

Das große Einpacken

Museum Ulm Wenn im April die Türen für den Umbau schließen, muss fast alles raus aus den Ausstellungsräumen. Die Archäologie-Abteilung geht schon seit ein paar Wochen mit gutem Beispiel voran. *Von Marcus Golling*

Nadine Rabovsky sieht leere Vitrinen und ist zufrieden. Was bis vor kurzem noch die Archäologie-Abteilung des Museums Ulm war, ist jetzt ein Sammelsurium von Pappschachteln, Kunststoffboxen und Packpapier. Eine Ausstellung in Auflösung. „Wir haben schon einiges geschafft“, sagt die 27-Jährige. Die Arbeit wird ihr und ihren Kolleginnen und Kollegen nicht ausfallen. Fast der gesamte Komplex muss ausgeräumt werden, damit der Umbau beginnen kann.

Die Archäologie ist nur die erste Etappe, seit 23. Januar schon ist die Abteilung geschlossen, nur die Kammer des Löwenmenschen ist noch geöffnet. Der Grund: Dort ist das Prozedere besonders aufwendig. In ein paar Vitrinen liegen hier mehr Exponate, als im gesamten Fried-Bau präsentiert werden. Keine Großkunst, sondern kleine Objekte, Klängen aus Stein, Geschnitztes aus Knochen und Elfenbein.

Chance zum Kennenlernen

Rabovsky, seit 2022 wissenschaftliche Volontärin am Museum, kümmert sich federführend um das Projekt – für die Museologin, die aus Bautzen stammt und in Würzburg studierte, eine Chance, die Sammlung mit ihren teils Zehntausende Jahre alten Stücken besser kennenzulernen. „Das ist einfach etwas Anderes, wenn man die Objekte in den Händen hält“, sagt sie. In den behandschuhten natürlichen.

Rabovsky, die – wie sie freimütig bekennt – keine Expertin für Archäologie ist, hat Hilfe, auch von Archäologie-Kuratorin Viviane Bolin. Es geht ja nicht nur ums Anpacken: Das Museum nutzt die Gunst der Stunde, um die Objekte zu erfassen. Dafür sind im Raum zwei Tische aufgebaut, Fotografieren, Katalogisieren, Verpacken, in einem Rutsch. „Das ist am effektivsten“, sagt Rabovsky.



Viel zu tun: Volontärin Nadine Rabovsky räumt derzeit im Museum Ulm die Archäologie-Ausstellung aus.

Foto: Matthias Kessler

Die Dauerausstellung ist fast so alt wie die Volontärin, 1999 richtete sie der damalige Kurator Kurt Wehrberger im ersten Stock ein. Jetzt muss sie raus, vom Eingangsbereich am Marktplatz bleibt nach dem Umbau kaum mehr als die Mauern übrig, das Dach kommt weg, ein Stockwerk wird aufgesetzt, die Fassade erneuert. Auch andere Teile des Komplexes müssen geräumt werden: Die frühere Gewerbebank am Taubenplätzle, die künftig die Büros beinhalten soll, der Ehinger Stadel, in den die Archäologie nach dem Umbau einziehen wird, auch der Fried-Bau. Dessen Erdgeschoss, so Direktorin Stefa-

nie Dathe, wird als Lagerfläche gebraucht.

Aber auch oben wird abgehängt. Die Kunst darin vor dem Staub zu schützen, wäre kaum möglich gewesen, vom Thema Sicherheit ganz zu schweigen. Unbehelligt von den Arbeiten bleibt nur das Kiechelhaus (siehe Kasten). Bis zum Sommer sollen die Räume besenrein sein. Damit die Bauarbeiten beginnen können, habe das Ausräumen Priorität, auch die bisherigen Aufsichten werden eingespart, die Firma Harder Logistics unterstützt das Museum. Eingelagert werden die Exponate dann im Zentralen Kunstdepot der Stadt im Gewer-

Umzug ins Kiechelhaus

Für die Büros des Museums ist ein Interimquartier gefunden. Laut Direktorin Dathe werden im Dachgeschoss des Kiechelhauses, wo die Ausstellung zur Stadtgeschichte untergebracht ist, 17 Arbeitsplätze eingerichtet. Besprechungsraum und Bibliothek ziehen auf die oberste Ebene des Fried-Baus. Dathe freut sich über diese Lösung, schon deswegen, weil sie und ihr Team so über die Brücke in die Kunsthalle Weishaupt laufen können. Dort präsentiert das Museum ab Ende 2023 Teile seiner Bestände. Der Umbau soll bis Oktober 2025 dauern.

begeht. „Das geht alles hinein“, sagt Dathe. „Es wird alles gut und sicher verstaub.“

Manches muss das Museum allerdings erst noch gut und sicher verlassen. Rabovsky zeigt ihr Sorgenkind, die Flussbett-Installation, für die Kurator Wehrberger einst persönlich karrenweise Kies ins Museum schob. Wenn man die Scheiben herausnimmt, kann man hineinklettern, etwa um den Altarstein für den römischen Gott Danubius herauszulösen. Wie das genau funktionieren wird? Rabovsky weiß es noch nicht, es könnte spannend werden. Eine Sache beruhigt sie: Die Objekte im Flussbett sind nur Repliken.

Fäuste zur Decke, Drumsticks in die Luft

Ratiopharm-Arena Die Heavy-Metal-Urgesteine von Accept liefern eine mitreißende Show.

Neu-Ulm holt sich ein kleines Wacken in die Halle – so könnte man den Wochenendspurt in der Ratiopharm-Arena mit Augenzwinkern auch bezeichnen. Den Anfang machten Donnerstagabend Accept mit ihrem Support Iron Maidens, am Freitag lassen Manowar die Donaustadt bebene.

Eine teure Woche für Metal-Fans aus der Region, aber der Donnerstag war gut investiertes Geld. Hinter Iron Maidens stehen fünf Frauen aus Los Angeles, die sich als Tribute an Iron Maiden verstehen. Klar, Sängerin Kirsten Rosenberg ist kein Bruce Dickinson und die dritte Gitarre, die sich die großen Vorbilder leisten, fehlte im Gesamtpaket, aber ansonsten lieferten die Frauen eine Stunde lang. „Run To The Hills“, die ultimative Mitgröhlhymne „Fear Of The Dark“ – schon war die



Accept haben auf ihrer „Too Mean To Die“-Tour die Ratiopharm Arena schwer gerockt.

Foto: Matthias Kessler

Menge in Laune gebracht. Um die Show perfekt zu machen, kam zu „Wasted Years“ Maskottchen Eddie im futuristischen Outfit auf die Bühne, zum Finale „The Number Of The Beast“ der Gehörnte

persönlich. Da war der Bezug zum Gombigen Doshdig hergestellt. Auch im eindrucksvollen Bühnenbild von Accept, einer kunstvoll auf Hinter- und Vordergrund verteilten metallischen

Schlange, die sich ursprünglich auf dem aktuellen Langeisen „Too Mean To Die“ findet.

Was Accept betrifft – hier gab es endlich die drei Gitarren –, kann man entweder den guten alten Zeiten mit Shouter Udo Dirkschneider (70) hinterhertrauern oder akzeptieren, dass die seit 1976 aktive, seit den 80ern wie die Scorpions auch international große Erfolge feiernde Formation aus Solingen schon lange einen eigenen Weg gefunden hat. Der Amerikaner Mark Tornillo (68) schlägt stimmlich ohnehin in die gleiche Kerbe, beherrscht die rifflastigen, an AC/DC oder Krokus erinnernden Hardrock-Stampfer genauso wie die harschen Schreie. Das einzig verbliebene Urmitglied, Lead-Gitarrist Wolf Hoffmann (auch Background-Vocals) an seiner Flying-V, geflankt von Philip

Shouse, ebenfalls mit Flying-V, und mit Rückendeckung vom langjährigen Grave Digger-Klampfer Uwe Lulis (57), war der besaitete Frontmann par excellence, der beständig Augenkontakt mit den Fans suchte, die Fäuste gen Decke riss und klarstellte, dass ein Song namens „Fast As A Shark“ mit den Haien um die Wette schwimmen muss. Erst recht, wenn er von den Mitbegründern des Speed Metal kommt.

Die sechs Recken schredderten nahezu pausenlos durch an die 20 ältere und neuere Stücke, die Menge rockte unermüdlich mit. Eine letzte Ansage, drei Zugaben, darunter die Klassiker „Balls To The Wall“ und „I’m A Rebel“, und schon flogen zum Abschied die Plektronen und Drumsticks durch die Luft. Atemholen vor Manowar. *Christoph Schmidberger*



Polit-Clown mit Haltung: Kabarettist Arnulf Rating. Foto: POP-EYE/Kriemann

Da kommt der Kabarettist altlinker Prägung durch, für den Intelligenz und Staatsstreu nicht zusammengehen und der erstmal allem misstraut, was von oben kommt. Und sich an Grünen-Politikern abarbeitet, die keinen Panzer aus der Nähe gesehen haben, aber plötzlich zu Waffenexperten geworden sind. Illustration dazu: Abrüstungs-Wahlplakate von früher. Mit Elefantengedächtnis ruft er Zitate von US-Politikern aus dem Kalten Krieg auf, um sie in den Ukraine-Konflikt einzureihen: „Die Nato ist dazu da, Russland aus Europa herauszuhalten.“

In der Talkshow würde man wahrscheinlich heftig widersprechen, auf der Kabarettbühne gibt es Applaus. Ist auch die bessere Inszenierung. *Uli Landthaler*

AUSSTELLUNGEN

Die **Künstlertgilde** eröffnet am Sonntag, 11 Uhr, die **Mitgliederjahresausstellung**. Silvia Gay-Vogt und Karl Vogt übernehmen die musikalische Begleitung (bis 5. März, Do/Fr 14-17, Sa/So 11-17 Uhr).

Im **Künstlerhaus** geht die Schau von **Hannah Römer** zu Ende. Zur Finissage am Sonntag, 11.30 Uhr, gibt es einen Kunst-Diskurs mit Christian Griefendorf (Sa/So 11-16 Uhr).

Malerei und Grafik von **Amei Gerlinde Wöllmer** zeigt die **Galerie auf der Insel** in Thaltingen. „Unterwegs“ wird am Mittwoch, 19 Uhr, eröffnet (bis 26. März, Do-So 16-18 Uhr).

Hörnerklang zum Start ins närrische Wochenende

Übers Wochenende treffen sich wieder Hornistinnen und Hornisten zum „Carnaval du Cor“ im Weißenhörn Claretinerkolleg. Davor machten einige von ihnen mit einem Flashmob vor dem Ulmer Münster ein bisschen Werbung in eigener Sache: Am Rosenmontag, 19 Uhr, gipfelt das Hörnertreffen in einem Konzert in der Pauluskirche, bei „Horn Heroes“ spielen nicht nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sondern auch die Spitzen-Hornisten Radek Baborák und Matias Piñeira, jeweils mit ihren Ensembles. Karten gibt es ab 18.15 Uhr an der Abendkasse. swp



Das gibt es nicht alle Tage: ein Horn-Flashmob vor dem Münster.

FOTO: VOLKMAR KÖNNEKE

Stadt sucht wieder Burg-Stürmer

Für den Sommer 2023 ruft die Kulturabteilung der Stadt Ulm wieder dazu auf, die Wilhelmsburg zu stürmen und startet zwei Ausschreibungen: eine speziell für Kulturschaffende, welche ein Konzept für eine großflächige Bespielung der Innenräume einreichen wollen und eine weitere für Künstlerinnen und Künstler, die sich auf einzelne Bühnenslots bewerben wollen.

Im Zeitraum vom 28. Juli bis zum 19. August wird die kleine Bühne im Innenhof bespielt. Diese ist für Konzerte, Lesungen und andere Bühnenformate vorgesehen. Im Inneren der Burg sollen

Installationen, Kunstprojekte und Performances Raum bekommen. An zwei Sonntagen (30. Juni und 6. August) ist zudem ein Familienprogramm mit Mitmachaktionen in Vorbereitung.

Kuratorinnen und Kuratoren sowie Künstlerinnen und Künstler können sich bis 27. März mit einem kuratorischen Konzept zur Bespielung der Innenbereiche bewerben. Vorgesehen dafür ist das nicht ausbaute Erdgeschoss der linken Flanke. Das Fördervolumen beträgt insgesamt bis zu 22000 Euro.

Mehr zur Ausschreibung auf die-wilhelmsburg.de.

Polit-Karneval statt Weiberfasnet

Pflegghof Kabarettist Arnulf Rating hehelt durchs Weltgeschehen und arbeitet sich an Medien und Grünen ab.

Kein Weiberfasching im Pflegghof – es gab was Besseres: der nachgeholt Auftritt von Arnulf Rating, der wegen Corona verschoben worden war. „In Berlin ist ja das ganze Jahr Karneval“, weiß der Hauptstadt-Kabarettist. Arnulf Rating ist dort ein umtriebiger Kultur-Manager, organisiert Festivals, betreibt Kulturstätten und wirkt in Kabarettsendungen für Radio und Fernsehen mit. Zwischendurch reist er mit dem Alu-Koffer durch die Lande, gefüllt mit den Requisiten seiner Kabarett-Programme: Ein dicker Stapel Zeitungen, mit deren Schlagzeilen sich das Weltgeschehen trefflich kommentieren lässt.

Auch die SÜDWEST PRESSE hat er sich in Langenau als artiger Gast besorgt, „ein Fachblatt für Kabarettisten“, weil dort kabarettwürdige Vorgänge aus dem ganzen Südwesten zu finden sind. Sein Lieblingsblatt ist aber das mit den großen Buchstaben, die zu grotesken Schlagzeilen zusammengesetzt werden. Wer sonst reimt Tore auf Amore (Wenn die Spielerfrauen die WM-Kicker besuchen dürfen) und erklärt sozialpolitische Problemstellungen mit der Headline „Zu wenig Rente: Oma jobbt als Hure“.

Das passt eben gut zum Stil von Rating, der sich als rastloser Welterklärer in knallroten Schuhen wie die Feuerwehr durch Schlagzeilen, Bilder mit Pappnasen-Politikern und Kunstfiguren hehelt – als Hausmeister Karlheinz und Krankenschwester Hedwig liefert er deren Bilanz der Corona-Zeit. Mit der hat Polit-Clown Rating ein dickes Hühnchen zu fassen: Zu viel Panik von Seiten der Politik und der Gesundheitsfunktionäre, zu viel Profit für die Impfstoff- und die Maskenhersteller.